

## Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

### Ein völlig ausgestorbener ostfriesischer Dialekt

*Johannes Cadovius Müller - Memoriale linguae Frisicae, Stedesdorf [1790]*

Sprache ist nach herrschender wissenschaftlicher Auffassung das wichtigste und beste Kommunikationsmittel zwischen Menschen. Weit über 6.000 Sprachen und noch viel mehr Dialekte gibt es auf der Welt. Sie alle sind aber laufenden Veränderungen unterworfen, und Sprachwissenschaftler gehen davon aus, dass in ungefähr 100 Jahren die Hälfte ausgestorben sein wird. Auch an den friesischen Sprachen und Dialekten ist die Zeit nicht spurlos vorbeigegangen. Das „echte“ Ostfriesisch ist nahezu ausgestorben. Über einen langen Zeitraum wurde es von dem heute in Ostfriesland üblicherweise gesprochenen ostfriesischen Platt - welches eigentlich ein niedersächsischer Dialekt ist - verdrängt. Und bereits für das 15. Jahrhundert weisen Wissenschaftler den Beginn dieser Verdrängung nach. Heute beschäftigen sich in Universitätsinstituten, aber auch in privaten Vereinen und Organisationen, ganze Zweige der Sprachwissenschaft nicht nur mit der Erforschung sondern vor allem auch mit der schriftlichen und mündlichen Aufzeichnung verschwindender Sprachen. Das Interesse an der Sprache der vorangegangenen Generationen scheint allenthalben groß zu sein.

Wie mag es um dieses Interesse, um die Bemühungen, Sprache zu überliefern, vor der Etablierung der wissenschaftlichen Sprachforschung bestellt gewesen sein? Wer beschäftigte sich hier in Ostfriesland, im Harlinger- oder im Jeverland mit „alten Sprachen“?

Nur wenige ernsthafte Ergebnisse solcher Bemühungen gibt es, wie z. B. die Arbeiten von Franciscus Junius (1589-1671) oder später Heinrich Georg Ehrentraut (1798-1866).

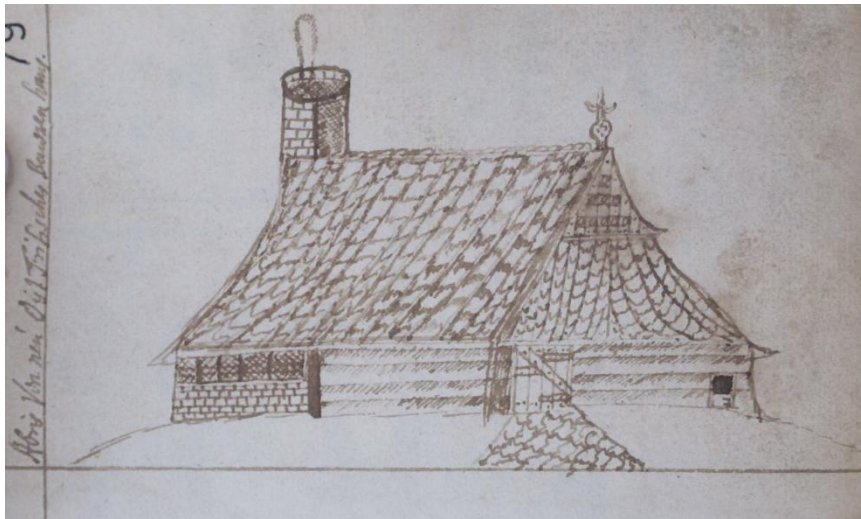
Umso erfreulicher ist es, dass hier ein besonders frühes Zeugnis der hiesigen Sprachüberlieferung aus dem Depositum der Ostfriesischen Landschaft im Auricher Staatsarchiv vorgestellt werden kann: Das *Memoriale linguae Frisicae* des Pastors Johannes Cadovius Müller (NLA-Au, Dep. 1, Nr. 208). Es handelt sich dabei um die wichtigste von nur vier überlieferten Originalhandschriften. Die anderen Exemplare, die auf die Auricher Handschrift zurückgehen, werden in Groningen, Halle/Saale und Jever verwahrt.

Johannes Cadovius Müller wurde 1650 in Hamburg als vorehelicher Sohn des aus Rostock stammenden Theologen Matthias Cadovius geboren. Der Vater wurde später Generalsuperintendent in Ostfriesland, und durch ihn kam Johannes Müller, wie er sich mit Rücksicht auf seinen Vater zunächst nannte, nach Beendigung seiner Studien in Greifswald und Rostock nach Ostfriesland – genauer gesagt, nach Stedesdorf ins Harlingerland, wo er 50 Jahre als Pastor tätig war.

Cadovius Müller war also kein Ostfrieser. Gleichwohl war er von Kind an mit der niederdeutschen Sprache vertraut und neben seinen Amtspflichten soweit an Sprache interessiert, dass ihm die Verdrängung des Ostfriesischen durch das Niederdeutsche auffiel. In einigen Teilen seiner Kirchengemeinde wurde noch aktiv friesisch gesprochen. Auch angeregt durch Ulrich de Eyben, Reichskammergerichtsassessor in Speyer und Wetzlar, begann er, die untergehende Sprache aufzuzeichnen. 1691 legte er die Ergebnisse seiner Arbeit vor: „MEMORIALE LINGUAE FRISICAE. Darinnen enthalten: Oistfriesische Vocabula, Verba, etliche Friesische redensarten: Wie auch die Oistfriesische MünzMaas, gewicht, Zahl, mit dem kleinen und grossen ein mahlein; ein Register der meisten Friesischen Nahmen; Wie auch die fünf Haupt-Stücke des Catechisme Lutheri, mit der Lehre und formula der Beicht und Asolution und den Symbolis des Concilii Niceni und St. Athanasii“.

Das kleine, handgeschriebene und knapp 140 Seiten starke Büchlein widmete Cadovius Müller ganz in der Tradition seiner Zeit dem kaum einjährigen Erbprinzen Georg Albrecht (1690-1734). Überreicht hat er es vermutlich aber seinem Vater, Fürst Christian Eberhard (1665-1708), dessen handschriftliche Initialen sich darin befinden. Vermutlich war dieser es, der das Werk in Schweinsleder binden und auf der Vorder- und Rückseite das fürstliche Wappen einprägen ließ. Vielleicht wurde das Manuskript 1746 zusammen mit der Fürstenbibliothek versteigert, jedenfalls findet sich auf der Innenseite des Vorderdeckels der handschriftliche Eintrag „Hier.[onymus] Brückner P.[astor] Funnix“. Wann und auf welche Weise der überlieferte Band aus dem fürstlichen Besitz über die Pastorei in Funnix schließlich Eigentum der Ostfriesischen Landschaft wurde, muss bei dieser Überlieferungsgeschichte offen bleiben.

In seinem „Memoriale linguae Frisicae“ hat Cadovius Müller zuvörderst „Ostfriesische Vocabula“ gesammelt: In 37 Kapiteln geordnet werden unter Themen wie „Von Gott und den Geistern“, „Von den Menschen“ bis zu „Von den Ämtern“ Vokabeln aufgelistet und übersetzt. Ostfriesische Redensarten sind in der Sammlung zu finden sowie Gebete, Zahlen und Maßeinheiten usw. Alle Aspekte des täglichen Lebens sind berücksichtigt. Auch die Hauptstücke aus Luthers Katechismus erscheinen, wie auch einige Zeichnungen von Gebäuden oder Kleidungsstücken – mit ihrer ostfriesischen Bezeichnung und der jeweiligen Übersetzung.



Warum Cadovius Müller das Büchlein, von dem seiner Aussage nach möglichst viele Ostfriesen profitieren sollten, nicht in Druck gab, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Obwohl es bei seinen Zeitgenossen durchaus auf Zuspruch stieß und auch im 19. Jahrhundert bei einigen Sprachforschern bekannt und genutzt worden war, ist das Büchlein erst 1875 auf der Basis der in Aurich vorliegenden Handschrift bei Leendertz in Leer gedruckt und von Dr. L. Kükelhan verbunden mit einem entstellungsgeschichtlichen Aufsatz herausgegeben worden. 1911 gab Erich König (nach einer ersten Veröffentlichung über das Memoriale 1909) im Verlag Soltau, Norden, das Werk auf der Basis der Jeverschen Originalhandschrift erneut kommentiert heraus. 1974 erfolgte ein Nachdruck der Ausgabe von 1875.

Johann Cadovius Müller hat uns mit seiner Sammlung die bis heute bedeutendste Quelle zum Gebrauch des Niederdeutschen und Friesischen zum Ende des 17. Jahrhunderts überliefert und ist heute doch weithin vergessen, ebenso wie sein Büchlein und die Sprache, die darin dokumentiert ist. Gleichwohl verdient sein Versuch, lange vor der Erfindung der universitären Sprachwissenschaft eine Sprache wenigstens schriftlich „zu retten“, unsere Anerkennung.

Im Rahmen der Reihe „Buch des Monats“ ist die Auricher Handschrift des Memoriale linguae Frisicae zusammen mit den Druckfassungen derzeit in der Landschaftsbibliothek zu Aurich zu sehen.

*Dietrich Nithack*